

5. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 5,1-11

Alles in allem eine idyllische Szene, die sich am See von Gennesaret abspielt: Jesus besteigt ein Boot, setzt sich gemäß jüdischer Sitte wie ein Lehrer zum Vortrag, nutzt die gute Akustik der Bucht und hat damit Erfolg – die Volksmassen hören ihm zu. Doch die Idylle trügt, denn bei dieser Szene ist von der Erzähllogik her betrachtet überhaupt nichts in Ordnung.

Es beginnt damit, dass sich in der weiteren Folge zwei verschiedene Schichten in dieser Erzählung ineinander geschoben und verkeilt haben. Diese tektonische Spannung führt zu großen Irritationen bezüglich der Erklärung der Genese. Die eine Schicht, welche aus den Versen 4-7 besteht, beinhaltet eine Wundererzählung, die mit Joh 21,1-19 große Ähnlichkeiten aufweist. Dort allerdings liegt eine nachösterliche Erzählung vor, welche mit dem Element der Epiphanie arbeitet; in Lk 5 jedoch wird dieser österliche Erscheinungsbericht in die Zeit Jesu verlagert. Den zweite Erzählstrang bildet die Berufung des Simon, die mit dem Menschenfischerwort und der Nennung der Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, auf Mk 1,16-20 zurückgreift. Aus diesem Grund stellt Wolfgang Wiefel (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 3, 112) die Frage: Handelt es sich bei Lk 5,1-11 um eine in das Leben Jesu zurückübertragene Ostergeschichte (G. Klein) nach Art von Joh 21, oder ist die vorösterliche Situation primär (R. Pesch) und der Erscheinungsbericht des Nachtragskapitels des Johannesevangeliums die Weiterbildung eines im Leben Jesu lokalisierten Geschehens? Diese Alternative kann entschärft werden, wenn deutlich gemacht werden kann, dass die Berufung des Petrus als Wegweisung für die werdende, missionarische Kirche zu verstehen ist, der in dieser Erzählung trotz aller Misserfolge und vergeblichen Mühe auch das Gelingen wider alle menschliche Logik zugesagt wird.

¹ Ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν ὄχλον ἐπικεῖσθαι αὐτῷ καὶ ἀκούειν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ αὐτὸς ἦν ἐστῶς παρὰ τὴν λίμνην Γεννησαρέτ, ² καὶ εἶδεν δύο πλοῖα ἐστῶτα παρὰ τὴν λίμνην: οἱ δὲ ἀλιεῖς ἀπ' αὐτῶν ἀποβάντες ἔπλυνον τὰ δίκτυα. ³ Ἐμβὰς δὲ εἰς ἓν τῶν πλοίων, ὃ ἦν Σίμωνος, ἠρώτησεν αὐτὸν ἀπὸ τῆς γῆς ἐπαναγαγεῖν ὀλίγον, καθίσας δὲ ἐκ τοῦ πλοίου ἐδίδασκεν τοὺς ὄχλους.

Es geschah aber während die Menge ihn bedrängte, um das Wort Gottes zu hören, und er selbst stand am See Gennesaret, und er sah zwei Boote stehend am See, die Fischer aber, von ihnen ausgestiegen, wuschen die Netze. Nachdem er in eines der Boote eingestiegen war, bat er ihn, vom Land ein wenig hinauszufahren, sitzend aber lehrte er vom Boot aus die Menge.

Die Erzählung beginnt mit Satz, dass die Menschen Jesus bedrängen, das Wort Gottes hören zu wollen. Die Ausgangsbedingungen für eine Jesuspredigt sind hervorragend: Jesus muss für die Verkündigung nicht erst motivieren, sondern die Menschen kommen aus eigenem Antrieb zu Jesus, weil sie ihn hören wollen. Dadurch öffnet sich die Erzählung bereits zu Beginn in Richtung Missionserfahrung. Hans Klein (KEK, 207) bemerkt: „Jesus ist hier der Typus des christlichen Missionars, die Menge steht für interessierte Menschen, aus denen heraus sich die christliche Gemeinde bilden wird.“

Mit dem Hinweis, dass zwei Boote in der Bucht stehen, wird eine neue Szene vorbereitet. Nun kommen die Fischer in den Blick. Sie sind ausgestiegen, um ihre Netze zu waschen. Es ist die klassische Tätigkeit der Fischer, die während der Nachtstunden mit den Booten unterwegs waren und ihrer Arbeit nachgegangen sind. In den Morgenstunden machen sie sich daran, ihre Netze für die nächste Ausfahrt vorzubereiten. Ohne zu fragen, besteigt Jesus ein Boot und bittet Simon, auf den See hinauszufahren, damit er zu den Menschen sprechen kann, die sich in der Bucht versammelt haben. Doch der lehrende Jesus kommt nur kurz in den Blick, weil die Szene rasch wechselt.

⁴ ὡς δὲ ἐπαύσατο λαλῶν, εἶπεν πρὸς τὸν Σίμωνα, Ἐπανάγαγε εἰς τὸ βάθος καὶ χαλάσατε τὰ δίκτυα ὑμῶν εἰς ἄγρην. ⁵ καὶ ἀποκριθεὶς Σίμων εἶπεν, Ἐπιστάτα, δι' ὅλης νυκτὸς κοπιᾶσαντες οὐδὲν ἐλάβομεν, ἐπὶ δὲ τῷ ῥήματί σου χαλάσω τὰ δίκτυα. ⁶ καὶ τοῦτο ποιήσαντες συνέκλεισαν πλῆθος ἰχθύων πολὺ, διερρήσασα δὲ τὰ δίκτυα αὐτῶν. ⁷ καὶ κατένευσαν τοῖς μετόχοις ἐν τῷ ἑτέρῳ πλοίῳ τοῦ ἐλθόντος συλλαβέσθαι αὐτοῖς: καὶ ἦλθον, καὶ ἔπλησαν ἀμφότερα τὰ πλοῖα ὥστε βυθίζεσθαι αὐτά. ⁸ ἰδὼν δὲ Σίμων Πέτρος προσέπεσεν τοῖς γόνασιν Ἰησοῦ λέγων, Ἐξελθε ἀπ' ἐμοῦ, ὅτι ἀνὴρ ἀμαρτωλὸς εἰμι, κύριε: ⁹ θάμβος γὰρ περιέσχεν αὐτὸν καὶ πάντας τοὺς σὺν αὐτῷ ἐπὶ τῇ ἄγρᾳ τῶν ἰχθύων ὧν συνέλαβον, ¹⁰ ὁμοίως δὲ καὶ Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην υἱοὺς Ζεβεδαίου, οἳ ἦσαν κοινῶν τῷ Σίμωνι. καὶ εἶπεν πρὸς τὸν Σίμωνα ὁ Ἰησοῦς, Μὴ φοβοῦ: ἀπὸ τοῦ νῦν ἀνθρώπους ἔσῃ ζωγρῶν.

Als er zu sprechen aufgehört hatte, sagte er zu Simon, fahr hinaus in die Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, durch die ganze Nacht hindurch haben wir uns abgemüht, und wir haben nichts erhalten (gefangen), auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen. Und indem sie das taten, schlossen sie eine große Menge von Fischen ein, aber es zerrissen ihre Netze. Und sie winkten ihren Teilhabern im anderen Boot zu, damit sie kommen, um ihnen zu helfen, und sie kamen und sie füllten beide Boote, so dass sie zu sinken begannen. Als Simon Petrus das sah, fiel er nieder zu den Knien von Jesus und sagte: Geh weg von mir, denn ich bin ein Sünder, Herr. Denn Schrecken umfasste ihn, und alle die mit ihm (waren) über den Fang der Fische, die sie erhalten (gefangen) hatten, in gleicher Weise aber auch Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus, die mit Simon Teilhaber waren. Und zu Simon sprach Jesus: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.

Dieser Abschnitt zeigt die überraschenden Möglichkeiten auf, welche sich aus dem Vertrauen auf das Wort Jesu ergeben. Deswegen wendet sich in der Erzählung Jesus mit einem Imperativ an Petrus. Die Aufforderung, die an Petrus ergeht, hat es grammatikalisch und sachlich in sich. In grammatikalischer Sicht wechselt die Aufforderung vom Singular in den Plural (fahr hinaus – werft eure Netze zum Fang aus). Diese Nuance verrät die Kenntnis der Arbeit von Fischern. Denn dem Erzähler ist klar, dass die Tätigkeit von Fischern Teamarbeit ist. Zwar steht dem Fischer auch ein Wurfnetz zur Verfügung, das von einer Person verwendet werden kann, doch das Schleppnetz muss von ca. 14 bis 16 Personen bedient werden und auch das Spannnetz erfordert mehrere Personen für die Arbeit (vgl. den grundlegenden Artikel von M. Nun, Cast Your Net Upon the Waters. Fish and Fishermen in Jesus' Time, BarR 19/6 (1993) 46-56; sowie die kurze Zusammenfassung bei Trummer/Pichler (Hg.), Heiliges Land, 59f). Sachlich hinkt die Erzähllogik gewaltig. Fischen ist eine Tätigkeit, die in der Nacht Erfolg

verspricht, aber diesem Geschäft bei Sonnenlicht nachzugehen, widerspricht der menschlichen Erfahrung. Deswegen ist der Einwand, den Simon vorträgt, höchst plausibel: „Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir uns abgemüht und wir haben nichts gefangen.“ Der Terminus „sich abmühen“ ist ein Begriff, der oft für die missionarische Tätigkeit verwendet wird. Jedoch lässt sich Petrus trotz seiner gegensätzlichen bisherigern Erfahrungen auf die Weisung Jesu ein und wirft die Netze nochmals aus.

V6: Der Erfolg dieser Aktion ist gewaltig. Die Fischer fangen so viele Fische, dass ihre Netze – im Unterschied zu Joh 21,11 – zerreißen. In diesem Motiv bündeln sich verschiedene Aussageintentionen: Zum einen wird Jesus als einer geschildert, der im Übermaß gibt und damit selbst kühnste Vorstellungen übertrifft. Dieser Erzähzug ist typisch für Geschenkwunder: Gott, der Geber alles Guten, gibt reichlich. Aus diesem Grund winkt die Besatzung des einen Bootes die Teilhaber im anderen Boot herbei. Der Terminus „Teilhaber“ lässt wieder auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten zurückschließen. Wahrscheinlich haben mehrere Personen zusammengelegt und gemeinsam das Boot erworben. Diese Vorstellung begegnet auch in V10, wo der Gedanke der Zusammenarbeit dominiert. Aus diesem Grund kann U. Busse (S. 73) von „geschäftlichen Kompagnons“ sprechen. Doch die Kooperation wirkt sich fast verhängnisvoll aus, denn der Fischfang ist so reichlich, dass nun beide Boote zu sinken beginnen. In dieser bedrohlichen Situation wirft sich Petrus vor Jesus auf die Knie und erkennt, wer er ist: ein Mensch, der dem Wort Jesu nicht genug vertrauen konnte. Durch diese ehrfurchtsvolle Geste wird Simon zum „Prototyp aller, die zum Glauben kommen werden, indem sie ihre Sünden bekennen und Jesus als Herrn annehmen“ (Klein, KEK, 209). Auch an diesem Punkt beeinflusst also die Missionspraxis die Darstellung. Die menschliche Solidargemeinschaft weist auf den wichtigen Aspekt der Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn hin, welche durch die Sünde bedroht ist. Zugleich wird unter jenen, die sich Jesus zuwenden der Gedanke der Gemeinschaft gestärkt, denn die Zuwendung zu Jesus rettet aus dieser prekären Lage. In V9 wird die Handlung des Petrus begründet: Schrecken hatte ihn erfasst. Diese Wendung drückt noch den Gedanken aus, dass ursprünglich eine Epiphanieerzählung vorlag, in der mit dem Terminus „Furcht“ die Ehrfurcht in der Gottesbegegnung ausgedrückt wird, die nun zur Berufungserzählung des Petrus umgestaltet wurde. Im Anschluss werden in V10 die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, aus Mk 1,18-20 nachgetragen. Auch dort wird der Gedanke der Gemeinschaft wachgehalten und betont, indem am Beginn der Jesusbewegung die Berufung von Brüderpaaren steht, die dort als prophetische Berufung stilisiert ist. Die Zuspitzung zur idealen Szene wird insofern deutlich, als alles, was eine Berufung motivieren könnte, weggelassen wurde. Dadurch konzentriert sich alles auf den Blick Jesu und seinem, unbedingten, keinen Widerspruch duldenden Ruf in die Nachfolge. Dieser ist noch radikaler als das Vorbild der Prophetenberufungen wie beispielsweise jene des Elischa, von welcher 1 Kön 19,19-21 erzählt: „Als Elija von dort weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir folgen. Elija antwortete: Geh, aber komm dann zurück! Bedenke, was ich an dir getan habe. Elischa ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elija und trat in seinen Dienst.“

Weil am Beginn der Jesusbewegung die Berufung von Brüderpaaren steht, kann Berufung auch nicht meinen, man müsse die bisherigen sozialen Bindungen und familiären Bezüge völlig aufgeben. Ganz

im Gegenteil: Jesus beruft bewusst Menschen, die gut miteinander können, denn er hat für sie eine Aufgabe, in der Teamarbeit wichtig ist. Diese Aufgabe wird in Mk 1,16-20 mit dem Wort vom Menschenfischer umschrieben. Hier in Lk 5,10 wird das Wort nur Petrus zugesagt. Es ist bei Lk positiv im Sinn der Missionstätigkeit zu verstehen.

¹¹ καὶ καταγαγόντες τὰ πλοῖα ἐπὶ τὴν γῆν ἄφέντες πάντα ἠκολούθησαν αὐτῷ. Und sie führten die Boote an Land, (ver)ließen alles und folgten ihm.

V11: Der abschließende Vers zeigt, dass erstens bewusst auf Petrus zugespitzt wurde und zweitens diese Zuspitzung, was die Nachfolge anbelangt, nicht durchgehalten wird, denn am Ende der Erzählung heißt es lapidar: „Und sie führten die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm.“ Üblicherweise wird dieses „alles zurücklassen“ gerne als Verzicht auf familiäre Beziehungen interpretiert, doch – wenn man diesen Vers von der Abfassungszeit des Evangeliums her liest – ist die Aussageintention eine wesentlich andere. Zum einen muss man berücksichtigen, dass Jesus in Mk 1,30 im Haus der Schwiegermutter des Petrus zu Gast ist. Das ist nur möglich, wenn die familiären Beziehungen nicht rigoros abgebrochen wurden. Zum anderen besteht auch die Schwierigkeit, dass man die Berufung des Petrus dann gegen den Sinn von 1Kor 9,5 lesen müsste, wo gesagt wird, dass Petrus gemeinsam mit seiner Frau Mission betreibt. Vielmehr hat der galiläische Fischer – und viele andere ebenfalls – alles, selbst seine Heimat verlassen und ging dorthin, woran er zuvor nie gedacht hatte, denn Rom lag am Beginn seiner Berufung für den Galiläer außerhalb seiner Vorstellung. Der Weg der radikalen Jesusnachfolge wird mit der Missionserfahrung der frühen Kirche mehrfach verbunden. Menschen sollen für Jesus gewonnen werden. Das kann auch zur „Unzeit“ geschehen, dann wenn nach menschlichem Ermessen niemand damit rechnet.

Bei diesen radikalen Berufungserzählungen vergisst man leicht, was an dieser oder ähnlichen Stelle unausgesprochen vorausgesetzt wird, und doch bildet dieses Unausgesprochene die Grundlage dafür, wie Berufung gelingen kann: Der neue Lebensentwurf der Berufenen wird von Jesus selbst garantiert, indem er jenen, die ihm nachfolgen, eine Existenz anbietet, die ein Stück gelingendes Leben in sich birgt. Die Apostelgeschichte kann aus diesem Grund Jesus hoheitsvoll „Anführer des Lebens“ nennen.

Josef Pichler

📖 Busse, U., Nachfolge auf dem Weg Jesu. Ursprung und Verhältnis von Nachfolge und Berufung im Neuen Testament, in: Frankemölle, H. (Hg.), Vom Urchristentum zu Jesus, FS Gnilka, Freiburg 1989, 68-81; Heiliges Land – beiderseits des Jordan. Ein biblischer Reisebegleiter, Hg. von Trummer, Peter und Pichler, Josef, Innsbruck/Wien 1998; Gnilka, J., Petrus und Rom. Das Petrusbild in den ersten zwei Jahrhunderten, Freiburg 2002; Nun, M., Cast Your Net Upon the Waters. Fish and Fishermen in Jesus' Time, BarR 19/6 (1993) 46-56; Pesch, R., Der reiche Fischfang. Lk 5,1-11/Joh 21,1-14. Wundergeschichte – Berufungserzählung – Erscheinungsbericht, KBANT 6, Düsseldorf 1969; Klein, H., Das Lukasevangelium (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 1,3) Göttingen 2006; Wiefel, W., Das Evangelium nach Lukas (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 3) Berlin 1988.